

## «Alte Musik ist ungeheuer vital. Wenn man sie richtig spielt»

Der Dirigent Nikolaus Harnoncourt wurde 80 Jahre alt

Auszug aus einem Interview mit Manfred Papst, Neue Zürcher Zeitung vom 9. 12.2009

### **Sie gelten mit dem Ensemble Concentus Musicus als Pionier historischer Aufführungspraxis. Worin liegt deren Bedeutung?**

In einer neuen Sicht der früheren Musik, und zwar vor allem in der Richtung auf Verlebendigung. Das war der Antrieb. Man denkt ja immer, es sei darum gegangen, möglichst original, historisch authentisch zu spielen. Das Wort «authentisch» hat mich schon in den 1950er Jahren zur Weissglut gebracht. Authentizität gibt es nur beim Autor. Wenn Bach selbst Bach spielt: Das ist authentisch. Was immer ich mache, kann gar nicht authentisch sein.

### **Warum dann aber alte Instrumente?**

Wir waren damals eine kleine Gruppe von Studenten und haben die Bibliothek der Wiener Musikhochschule leer gespielt. Es gibt in Wien eine grossartige Sammlung alter Musikinstrumente. Die frühesten stammen aus der Zeit um 1500. Die konnte man natürlich nicht ausleihen. Aber der Direktor merkte, dass es uns ernst war. Er hat die Vitrinen geöffnet und uns etwa die alten Gamben gezeigt. Ich durfte sie besaiten, und wir spielten auf ihnen. Wir haben sofort gemerkt: Das klang leichter, transparenter, anders. Und wir wollten erproben, ob die pulsierende Leidenschaft in dieser Musik auch für den heutigen Hörer vermittelbar ist.

### **Vermissten Sie die Emotion denn in den Aufnahmen Ihrer älteren Zeitgenossen?**

Aber absolut! Unsere Frage war nicht: Wie klang die Musik um 1700? Sondern: Warum klingt sie heute so langweilig? Der Barock ist doch eine Kulturepoche voller Dramatik. In den Skulpturen eines Bernini zeigt sich diese Energie. In der Literatur sowieso. Und wir lasen, dass das Konzertpublikum sich damals in Ekstase zu Boden warf und sich die Kleider zerriss. Alte Musik ist ungeheuer vital – wenn man sie richtig spielt. Darum ging es uns. Wir wollten nicht die Vergangenheit rekonstruieren. Das wäre uns zu akademisch gewesen. Wir wollten wissen, was man mit den alten Instrumenten anstellen konnte.

### **Können Sie das an einem konkreten Beispiel erläutern?**

Wenn ein Blasinstrument nur sechs oder sieben Löcher hat, ich aber damit in einer Oktave zwölf Töne spielen muss, dann muss ich mit Gabelgriffen arbeiten, und es entstehen sehr unterschiedliche Töne. Die modernen Instrumente haben zwölf Löcher und die verschiedenen Klappensysteme, und dann klingen alle Töne gleich. Wenn man das anstrebt, dann sind die modernen Instrumente besser. Aber wenn man die Verschiedenheit, die Buntheit als etwas Schönes und Tolles sieht, dann sind die historischen Instrumente besser.

[Zum Artikel der NZZ 6. Dezember 2009](#)